

Artikel publiziert am: 04.06.2012 - 18.17 Uhr

Artikel gedruckt am: 18.06.2012 - 13.38 Uhr

Quelle: <http://www.merkur-online.de/lokales/stadt-muenchen/paul-kalkbrenner-so-hoerten-muenchner-konzert-2343978.html>

**Wird es künftig anders?**

## So hörten die Münchner das Kalkbrenner-Konzert

München - Ein Techno-Konzert am Königsplatz hat am Sonntag in ganz München für Aufregung gesorgt: Rund 240 Bürger beschwerten sich über die kilometerweit zu hörenden Bässe. Die Stadt will bei künftigen Lärmmessungen nachbessern – Experten der TU haben die nötige Technik schon in der Schublade.



© dpa

Es war eine riesige Techno-Party: Rund 20.000 Menschen feierten zu den Klängen - zum Leidwesen der Münchner Bürger.

Die Fan-Diskussion um das Kalkbrenner-Konzert (</nachrichten/muenchen/kalkbrenner-begeistert-fans-muenchen-2342770.html>)

Es war ein regnerischer Sonntagabend, die Wolken hingen tief. 20.000 Techno-Fans ließen sich davon nicht abhalten – sie kamen trotzdem, um die Berliner DJ-Größe Paul Kalkbrenner am Königsplatz zu feiern (</nachrichten/kultur/paul-kalkbrenner-koenigsplatz-muenchen-regen-bass-2343848.html>) . Während sie im Regen tanzten, blieb alles friedlich – trotzdem klingelte bei der Polizei ständig das Telefon. Rund 240 Münchner beschwerten sich über das Konzert. Zu laut sei es, die Bässe zu kräftig. „Es

waren ungewöhnlich viele Anrufe in dieser kurzen Zeit“, sagt ein Sprecher der Polizei.

Der Fall beschäftigt nun die Stadt. Auch dort meldeten sich entrüstete Bürger. Schon bei vergangenen Konzerten gab es Beschwerden von Anwohnern rund um den Königsplatz – doch dieses Mal waren es nicht nur die Maxvorstädter, die sich in ihrer Nachtruhe gestört fühlten. Bürger aus dem ganzen Stadtgebiet klagten über den Lärm.

„Ich finde das skandalös“, sagt etwa der Münchner Kurt Roeckl. Er wohnt an der Richard-Strauss-Straße, rund vier Kilometer entfernt vom Ort des Geschehens. Er habe „auch mit einem Kissen über dem Kopf“ nicht schlafen können, „wie Bombeneinschläge“ habe der Bass gewummert. „Wie kann die Stadt sowas genehmigen? Das geht ganz klar gegen die Interessen der Bürger.“ Auch der ehemalige Stadtrat Thomas Lange machte seinem Ärger gegenüber unserer Zeitung Luft. Er wohnt in der Nähe des Ostbahnhofs und erklärte, noch bei geschlossenem Fenster sei der Bass sehr störend gewesen. „Das ist der Inbegriff von Unkultur“, wettete er.

Zuständig für die Genehmigung ist das Kreisverwaltungsreferat (KVR). „Für Konzerte gibt es Lärmauflagen, die erfüllt sein müssen“, erklärt Daniela Schlegel, Sprecherin des Kreisverwaltungsreferats. Die wiederum kommen vom Referat für Gesundheit und Umwelt (RGU). Ein Gutachter vor Ort, bezahlt vom Veranstalter, misst den Lärmpegel und darf einschreiten, wenn es zu laut wird. Für den Königsplatz gilt eine Obergrenze von 87 Dezibel (dbA), gemessen am Eingang an der Arcisstraße. Dieser Wert darf an 18 Kalendertagen im Jahr ausgeschöpft werden. „Diese Zahl von Veranstaltungen erreichen wir aber nicht“, sagte eine Sprecherin des Referats für Gesundheit und Umwelt (RGU).

Das endgültige Gutachten über diesen Sonntag steht noch aus, doch es gibt schon einen Verdacht, warum die Beschwerden so heftig ausfielen: „Den meisten Leuten ging es um die Bässe“, erklärt KVR-Sprecherin Daniela Schlegel. Diese tiefen Klänge beeinflussen nicht unbedingt den offiziellen Lärmpegel, trotzdem sind die Frequenzen weithin wahrnehmbar. „Bei einem Techno-Konzert gibt es naturgemäß mehr Bassklänge als etwa bei einem klassischen Konzert“, erklärt Christian Böhm, Leiter des Tonstudios an der Münchner Hochschule für Musik. Jeder Musikstil habe seine Lieblingsfrequenzen – und je mehr Bass, desto mehr dröhnt es.

Ein weiterer Einflussfaktor ist das Wetter: Wind und Wolken können den Schall beeinflussen. So wird erklärbar, dass am Stiglmaierplatz nichts zu hören war, während Anwohner in Trudering auf ihrer Terrasse mittanzten konnten. „Eine dichte Wolkendecke kann als großes Reflexionssegel für die Schallwellen wirken“, sagt Böhm.

Hugo Fastl, Professor an der Technischen Universität (TU), beschäftigt sich in seiner Forschung mit Lärm – und bestätigt die Bedeutung der Bässe für das Lautstärkeempfinden. „Tiefere Frequenzen breiten sich weiter aus, hohe Töne werden besser verschluckt.“ Die aktuellen Methoden zur Lärmmessung, wie sie auch am Königsplatz genutzt werden, seien nicht gehörgerecht: „Das gängige Verfahren unterschätzt die Lautstärke der tiefen Frequenzen. Es werden alle Tonhöhen in einen Kanal gezwängt – das ist ungenau.“ An der TU habe man ein Verfahren entwickelt, das genauer sein soll, weil es die Musik in 24 Kanälen nach hohen und tiefen Frequenzen gestaffelt erfasst. „Bisher wird der Schalldruckpegel in Dezibel gemessen. Wir messen die Lautheit in Sone.“ Dies entspreche dem menschlichen Gehör besser. Die Geräte, die ein Gutachter dafür bräuchte, sind allerdings auch teurer.

Bei der Stadt weiß man, dass es genauere Messmethoden gibt – „die werden aber nicht angewendet, weil es für die Lautstärke von Bässen gar keine gesetzliche Grundlage gibt“, sagte die Sprecherin des RGU. Trotzdem will das KVR nun nach Lösungen suchen, mit denen die Bass-Frequenzen künftig bei den Messungen berücksichtigt werden können.

*von Ann-Kathrin Gerke und Eberhard Geiger*

---

Artikel lizenziert durch © merkur-online

Weitere Lizenzierungen exklusiv über <http://www.merkur-online.de>